

**Initiative Erinnerungskultur
- Stolpersteine für Rosenheim**

c/o Dr. med. Thomas Nowotny
Salzburger Str. 27
83071 Stephanskirchen
t.nowotny@onlinehome.de
Tel. 08031 / 39 18 0 18



Stephanskirchen, 17.02.2019

Stolpersteine als Erinnerungszeichen

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde,

Ganz herzlichen Dank für die Einladung zu dieser Abschlussveranstaltung der Max-Mannheimer-Tage 2019, deren Konzeption und Durchführung Ihnen wunderbar gelungen ist. Ich selbst konnte zwei sehr beeindruckende Veranstaltungen besuchen – das Zeitzeugengespräch mit Charlotte Knobloch letzten Mittwoch und die Theateraufführung „Synchronisation in Birkenwald“.

Max Mannheimer habe ich oft zugehört und war und bin beeindruckt von dem Mut, mit dem er sich seiner Geschichte gestellt hat und von dem ungebrochenen Geist und dem Feingefühl, mit dem er seine Erfahrungen an junge Menschen weitergegeben hat. Für mich bleibt er ein großes Vorbild, und ich fühle mich verpflichtet, seine Arbeit so gut es geht fortzusetzen, gemeinsam mit der Initiative Erinnerungskultur – Stolpersteine für Rosenheim, die ich im Mai 2015 mit vielen anderen gegründet habe – darunter Angelika Graf, der Vorsitzenden des Vereins Gesicht zeigen, Karl-Heinz Brauner, Vorsitzender des Historischen Vereins Rosenheim und Andreas Salomon, Lehrer und Gewerkschafter, der sich seit Jahrzehnten für die Erinnerungskultur stark macht - und deren Sprecher ich bin.

Einmal hat Max Mannheimer auch mir zugehört: Als Vorsitzender der Lagergemeinschaft Dachau saß er in der ersten Reihe, als ich vor fast zehn Jahren die Biographien meiner ermordeten Familienangehörigen beim Gedächtnisbuch Dachau vorgestellt habe. Ich war sehr aufgeregt.

Doch nun zum heutigen Thema: Stolpersteine als Erinnerungszeichen. Schon über diese Überschrift kann man ein wenig stolpern, denn „Erinnerungszeichen“ heißen jene kleinen Mahnmale in München, die als Alternative zu den Stolpersteinen entwickelt wurden. Doch dazu später.

Die meisten Menschen wissen inzwischen, was Stolpersteine sind. Der Kölner Künstler Gunter Demnig verlegt sie auf dem Gehweg vor dem letzten frei gewählten Wohnort von Opfern des Naziterrors, aber auch vor deren Schule oder Arbeitsstätte. Sie erinnern an Menschen, die von den Nationalsozialisten verfolgt, vertrieben, ermordet oder in den Tod getrieben wurden – ob sie Juden waren oder Sinti und Roma, Homosexuelle, Zeugen Jehovas, Behinderte oder Regimekritiker aus Politik, Gewerkschaften, kirchlichen Kreisen. Auf eine 10×10 cm große Messingplatte sind Namen, Geburtsjahr, Zeit und Ort von Deportation und Tod eingraviert.

Wenige wissen aber, dass schon über 70.000 dieser Steine in 22 Ländern Europas verlegt wurden, in über 1200 Städten und Gemeinden, darunter mehr als 70 in Bayern. Stolpersteine sind damit zum größten dezentralen Mahnmal der Welt geworden.

Am 16. Juli 2018 wurden die ersten Stolpersteine für Opfer des nationalsozialistischen Terrors im Landkreis Rosenheim verlegt.

Mit diesen Zeichen wurde des Sozialisten Johann Vogl aus Stephanskirchen und der jüdischen Familie Block aus Niedernburg gedacht.

An beiden Verlegungen und der gemeinsamen Gedenkveranstaltung im Rathaus Stephanskirchen nahmen zahlreiche Angehörige, Nachbarn, Schüler/innen, Politiker/innen, Journalist/innen und andere Interessierte teil. Das Schulradioprojekt der Otfried-Preußler-Mittelschule Stephanskirchen hat dazu den Beitrag „Was sind Stolpersteine?“ gemacht und gleich den Jugendradiopreis "Politik & wir" gewonnen. Wir alle freuen uns mit den Schülerinnen und Schülern!

Wir erfuhren große Unterstützung von vielen Seiten – finanziell durch den Rosenheimer Landrat Wolfgang Berthaler, den Verein „Gesicht zeigen“ und der GEW Rosenheim, organisatorisch und vor allem inhaltlich durch die Bürgermeister Herrn Auer aus Stephanskirchen und Herrn Loy aus Prutting, durch die Paten und Angehörigen sowie den heutigen Hausbewohnern und ihren Nachbarn in Niedernburg.

Der erste Stein erinnert an Johann Vogl, der einen Kiosk in Stephanskirchen betrieb und wegen seiner politischen Überzeugung einen Tag vor Heiligabend 1936 nach Dachau verschleppt wurde. Dort wurde er genau an seinem 40. Geburtstag am 27. März 1938 ermordet.

Sein Schicksal ist auf einer Wandtafel im Gemeindemuseum Stephanskirchen erwähnt, das sich gleich über meiner Praxis im Alten Rathaus Schlossberg befindet.

So wurde ich auf ihn aufmerksam und bekam Kontakt zu seinem über 90jährigen Neffen, der vor Jahren viele Dokumente über Johann Vogl dem Stadtarchiv übergab, darunter zahlreiche Briefe und Postkarten, die er aus dem KZ an seine Frau geschickt hatte. Ich traf auch die früheren Kioskbetreiber, die noch zahlreiche Fotos aus der Zeit besitzen, so dieses Bild von Johann Vogl und seiner Frau Maria vor ihrem Kiosk.

Auf einem weiteren Foto ist nur Maria im Kiosk zu sehen – ziemlich sicher war es diese Postkarte, auf die sich Johann Vogl in seinem Brief vom August 1937 aus Dachau bezog, als er schrieb:

„Von dem Kartenbild war ich höchst überrascht; die so gut gewählte Erfassung der allseitigen Belaubung war mir rätselhaft und ließ mich nur langsam die Einzelheiten des Motivs erkennen. Ein gut gelungener Zauber.“

Es bewegt mich sehr, dass wir nach all den Jahren den Brief und die dazu gehörige Postkarte gewissermaßen wieder zusammenführen konnten – eins von vielen Beispielen, dass Stolpersteine Brücken bauen zwischen verschiedenen Epochen und verschiedenen Menschen und die Gefühle dazu erlebbar machen.

Das gilt im besonderen Maß für die nächste Verlegung Wir erinnern an die jüdische Familie Block aus Niedernburg. Die Eltern Mirjam und Fritz Block betrieben dort eine Gärtnerei, bis sie mit ihren drei Kindern Elisabeth, Gertrud und Arno im April 1942 nach Piaski deportiert und ermordet wurden.

Elisabeth Blocks Tagebuch blieb erhalten und wurde nach seiner Veröffentlichung 1993 auch überregional bekannt. Ein Verwandter aus Israel hatte sich damals an das Haus erinnert, das er als Kind besucht hatte, und die Tagebücher wiedergefunden. Er ist leider inzwischen verstorben, aber seine Tochter kam aus London zur Verlegung, ebenso wie vier weitere Verwandte aus Israel und England.

Bereits vor der Verlegung gab es Begegnungen mit den heutigen Hausbewohnern, die noch zahlreiche Gegenstände der Familie verwahrten, und den Nachkommen der Nachbarin und Freundin der Familie Block, die damals die Tagebücher in Obhut nahm.

Als wir dann zur Verlegung in Niedernburg ankamen, hatten Nachbarn den Ort der Verlegung schon liebevoll geschmückt mit Pflanzen, Sonnenschirmen und einem Gemälde von Fritz Block, das er in den 1930er Jahren seinen Nachbarn zur Hochzeit geschenkt hatte. Sitzgelegenheiten, Getränke und Gebäck standen bereit.

Jeder Stolperstein hat einen Paten, der die 120 Euro für Anfertigung – übrigens per Handarbeit – und Verlegung der Steine bezahlt und die Biographie des Opfers erforscht. In Stephanskirchen übernahm der Bürgermeister Auer, während die Steine für die Familie Block fünf Paten hatten: den Historischen Verein Rosenheim, den Kreis- und Stadtverband Rosenheim des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB), den Verein der Kinder- und Jugendärzte Landkreis Rosenheim e.V., die Städtische Realschule für Mädchen und Wolfgang Lentner, einen Lehrer dieser Schule. Die Schülerinnen hatten ihren Beitrag von 120 Euro durch Kuchenverkauf gesammelt. Hier trägt die Religionslehrerin Frau Gilch eine kurze Zusammenfassung der Biographie vor, unterstützt von Magdalena und Anne Lentner, die Auszüge aus den Tagebüchern der Elisabeth Block lasen.

Kantor Nikola David von der liberalen Gemeinde Beth Shalom in München sang einen Psalm und sprach am Schluss der Veranstaltung Kaddish. Hier sehen Sie ihn mit den Angehörigen der Familie Block vor den Stolpersteinen.

Am Nachmittag fand noch eine sehr gut besuchte Gedenkveranstaltung im Rathaus Stephanskirchen statt, die von den Neurosenheimern würdig musikalisch umrahmt wurde. Hier sehen Sie das oben erwähnte Schulradioprojekt. Es war eine wirkliche Freude zu sehen, mit welchem Ernst und Engagement die jungen Menschen dabei waren.

Niemand kann sich den Massenmord an Millionen unschuldigen Menschen wirklich vorstellen. Aber das Schicksal von Familien und Einzelpersonen, die einmal in unserer Nachbarschaft gelebt haben, ist gut nachvollziehbar: „Das Geheimnis der Erinnerung ist die Nähe“ (Reiner Bernstein). Stolpersteine geben uns im Alltag Denkanstöße und erinnern uns an die Geschichte – wir stolpern nicht mit den Füßen, aber mit dem Herzen über das, was war. Stolpersteine bringen die Namen der Naziopfer wieder an die Orte zurück, von denen sie vertrieben wurden, sie tragen – oft nach jahrzehntelanger Verdrängung – diesen Vorgang gleichsam wieder an die Oberfläche.

Schülerinnen und Schülern können dadurch Geschichtsunterricht „zum Anfassen“ erleben. Dadurch entstehen ein intensives Engagement und ein hervorragender Schutz vor Gleichgültigkeit und rechtsextremem Gedankengut.

Es geht nicht um Schuldzuweisungen. Max Mannheimer brachte es auf den Punkt:

„Ihr seid nicht verantwortlich für das, was geschah, aber dafür, dass es nie wieder geschieht“.

An Schulen leisten Zeitzeugen wichtige Arbeit, um junge Menschen für die Geschichte zu sensibilisieren. Doch die Zeit wird kommen, da es keine Zeitzeugen mehr gibt. Deshalb ist es jetzt wichtig, auch bei uns andere Formen der Vermittlung zu etablieren. Noch einmal möchte ich Max Mannheimer zu Wort kommen lassen, der 2015 bei der Eröffnung des NS-Dokumentationszentrums München sagte: „Eine gute, wichtige Sache kommt nie zu spät.“

Gern wollen wir auch an all die Opfer des Naziterrors in Rosenheim erinnern. Dort gibt es noch kein individuelles Gedenken: „Eine Leerstelle“ ist dieser Bereich unserer Homepage überschrieben.

Doch die Leerstellen werden weniger: Weitere Verlegungen im Landkreis Rosenheim sind geplant, etwa in Kolbermoor für den italienischen Zwangsarbeiter Fortunato Zanobini.

Mit den Vertretern der Stadt sind wir weiter im Gespräch. Wir können uns auch andere Gedenkformen vorstellen als Stolpersteine...

Vor Jahren habe ich in München Stolpersteine für meine Angehörigen gestiftet, die wegen des städtischen Verbots nicht verlegt werden konnten. Im letzten November wurden nun für vier von ihnen so genannte Erinnerungszeichen in Form von Wandtafeln und Stelen installiert. Auch sie sind nach meiner Einschätzung eine sehr gelungene und angemessene Form des Gedenkens. Ich meine, die Angehörigen sollten entscheiden, welche Form sie bevorzugen.

Ich bin derselben Meinung wie eine Vertreterin der Enkelgeneration, die sagte

„Ich für meinen Teil denke, dass das Schlimmste, was meinen Großeltern passieren konnte, vor Jahrzehnten geschehen ist. Lasst ihre Stolpersteine ignoriert, beschmutzt oder entwendet werden, solange nur ab und zu ein Vorübergehender bei ihnen stehenbleibt und anfängt nachzudenken.“
(Jackie Kahn)

Stolpersteine sind weithin anerkannt. Der Künstler Gunter Demnig wurde für sein Engagement vielfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland am Bande. Zu den prominenten Stolpersteinbefürwortern gehören der Bundespräsident, die Bundeskanzlerin, der Vorsitzende des Zentralrates der Juden in Deutschland, der Leiter der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem, führende Rabbiner ebenso wie hohe katholische und evangelische Geistliche.

„Gedenken ist nicht genug“, titelte die Süddeutsche Zeitung im letzten November. In Deutschland nehme „das Wissen über den Holocaust und so die Empathiefähigkeit ab“. Wir sind überzeugt, dass wir dem mit unserer Arbeit etwas entgegensetzen können. Gerade bei jungen Menschen spüren wir enormes Interesse für die Geschichte des NS-Terrors und den starken Wunsch, gemeinsam dafür einzutreten, dass sie sich niemals wiederholt.

Zu den Treffen unserer Gruppe sind alle Interessierten herzlich willkommen.
Nächster Termin: Dienstag, 19. Februar 2019, um 19.00 Uhr im Wirtshaus zum Santa in Rosenheim.

Im Namen der Initiative

Thomas Nowotny